



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Epochen der deutschen Geschichte**

**Haller, Johannes**

**Esslingen, 1959**

Die russische Großmacht

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

ihre Vorfahren im Dreißigjährigen Krieg ihn gefunden hatten? So hat Frankreich wieder eine Gefolgschaft im Reich, durch die es den österreichischen Einfluß bekämpfen und dem Kaiser Schach bieten kann. Die Gegensätze der Weltmächte übertragen sich auf Deutschland. Wie draußen Frankreich auf der einen, England und Österreich auf der anderen Seite einander gegenüberstehen, so gibt es auch unter den deutschen Fürstenhäusern eine französische Partei gegenüber einer österreichisch-englischen, und jeder europäische Krieg, jeder Interessenkonflikt der außerdeutschen Großmächte kann ohne weiteres zu einem deutschen Bürgerkrieg führen. Der Zustand, der im Dreißigjährigen Kriege begonnen hatte, daß Deutschland das Schachbrett war, auf dem die Großmächte ihre Partien spielten, war verewigt.

Er wurde verstärkt dadurch, daß eine ganze Anzahl deutscher Reichsstände zugleich auswärtige Herrscher waren. Der König von Schweden war deutscher Reichsstand, der Kurfürst von Sachsen erwarb 1697 die polnische Krone, und der eine Zweig des Hauses der Welfen, die hannöversche Linie, bestieg 1714 den englischen Thron. Während das Ausland nach Deutschland hineinwächst, wachsen deutsche Fürstenhäuser aus Deutschland hinaus, am meisten von allen freilich das Kaiserhaus, das mit seinen Besitzungen in Ungarn, Belgien, Italien schon viel mehr eine europäische als eine deutsche Macht ist.

Eine tiefgreifende Veränderung hat die Epoche Ludwigs XIV. im Osten gebracht. Die Bedrohung durch die Türken ist verschwunden dank der Eroberung Ungarns durch Österreich. Früher als die Türkei ist auch die polnisch-litauische Großmacht zusammengesunken. Auch von dorther droht keine Wolke mehr. Aber die Zweifrontengefahr ist damit nicht beseitigt, sie hat nur ein neues und viel ernsteres Gesicht bekommen. An die Stelle Polens ist Rußland getreten.

Gleichzeitig mit dem Spanischen Erbfolgekrieg hatte der zweite Nordische Krieg (1700–21) die Gestalt der Dinge im Osten vollständig verwandelt. Die wurzellose Großmacht Schwedens war auf

dem Schlachtfeld von Poltawa 1709 zusammengebrochen. Auch aus dem deutschen Reich verschwand sie fast ganz — nur Rügen, Stralsund und Greifswald erinnerten noch lange daran, daß Schweden einmal die bessere Hälfte von Pommern ganz besessen hatte. Die Mündungen der Oder und Weser wurden dadurch frei. Aber um welchen Preis! Estland und Livland waren die Beute der Russen geworden, Petersburg war gegründet, und die Ostsee gehörte jetzt den Russen, einer Macht von so ungeheurer Ausdehnung und so unberechenbaren Möglichkeiten der Entwicklung, wie Europa sie noch nicht gesehen hatte.

Auch dieser Kampf ist zum Teil auf deutschem Boden ausgefochten worden. Daß der König von Schweden Herr von Vorpommern, der König von Polen zugleich Kurfürst von Sachsen war, führte die russischen Heere schließlich bis nach Pommern, Mecklenburg und Holstein, und es fehlte nicht viel, so wären sie dort geblieben. Peter der Große hat ganz ernsthaft an den Erwerb von Preußen oder von Pommern und Mecklenburg gedacht, die Südküste der Ostsee war eine Zeitlang das Ziel seiner Wünsche. Dazu kam es nicht, aber es blieb eine dauernde Spur dieser Bestrebungen zurück in Gestalt einer russischen Klientel, die der Zar sich in Mecklenburg und Holstein durch Heiraten geschaffen hatte. Zu der französischen und österreichisch-englischen Partei im Reich kam nun allmählich auch eine russische. Deutschland wurde diplomatisch bereits von den Nachbarn zerrissen. Es war noch ein Glück, daß zwischen Frankreich und Rußland ein unüberbrückbarer Gegensatz der Interessen in der türkischen Frage bestand. Während Frankreich seine alten Verbindungen mit Konstantinopel um seiner Handelsbeziehungen in der Levante willen pflegte, strebte Rußland nach dem Besitz der Meerengen. Wäre dieser Gegensatz nicht gewesen, hätten Paris und Petersburg einander schon im 18. Jahrhundert die Hände reichen können, die deutschen Geschicke hätten wohl eine ganz andere Wendung genommen.

Was als letzte Möglichkeit von fernher drohte, war immer wieder